

Fredrik Doeser: *In search of security after the collapse of the Soviet Union. Foreign policy change in Denmark, Finland and Sweden, 1988–1993*. Stockholm: Stockholms universitet 2008, 316 S.

Fredrik Doeser untersucht in seiner Dissertation die Reaktionen der drei nordischen Staaten Dänemark, Finnland und Schweden auf den Wandel in den internationalen Beziehungen, der durch das Ende des Kalten Krieges und den Zerfall der Sowjetunion ausgelöst wurde. Diese drei Staaten wählt er als eine möglichst homogene Gruppe von Akteuren aus, die in ihren Parteien- und Wirtschaftssystemen vergleichbar sind und sich zudem aufgrund regionaler Nähe stark aneinander orientieren. In erster Linie geht es dem Verfasser um das Verhalten der Akteure in Bezug auf die westeuropäische Sicherheitskooperation in NATO, WEU, EG und EU, wobei er sich auf die Zeit zwischen Januar 1988 und Februar 1993 beschränkt. Doeser will mit seiner Analyse Erklärungen dafür liefern, wie es innerhalb dieses Zeitraumes zu einem möglichen Wandel in der Außenpolitik der untersuchten Staaten kam und welche Faktoren dazu entscheidend beigetragen haben. Das Konzept von *foreign policy change* definiert er genauer, indem er dafür eine Skala mit unterschiedlichen Intensitäten und Dimensionen erarbeitet.

Dabei stützt er sich auf bestehende Forschung zum Thema und setzt diese in eine für seine Studie passende Skala um (S. 17–20). So erstellt er ein dreidimensionales Konzept von Wandel, das neben dem Zeitpunkt und dem Effekt des Wandels auch das Ausmaß berücksichtigt. Diese letzte Dimension kann zwischen Anpassung, programmatischem Wandel, dem Wandel von Zielen oder gar einem Orientierungswandel des Staates im internationalen System variieren. Der Zeitpunkt des Wandels beinhaltet auch den Aspekt der Intensität. So kann es sich um einen raschen, abrupten Wandel oder um einen schrittweisen Wandel handeln. Die Dimension des Effekts bezieht sich auf das Gebiet des Wandels. Dies kann die transatlantische bzw. westeuropäische Sicherheitskooperation sein, er kann sich aber auch auf den Aufgabenbereich kollektive Sicherheit bzw. kollektive Verteidigung beziehen (siehe Übersichtstabelle S. 20).

Doeser definiert kleine Staaten anhand einer Einteilung von Robert Keohane, der Staaten danach einteilt, wie die regierenden Führungselite selber die Rolle des

Staates im internationalen System einschätzt. So definiert er mittelgroße Staaten als solche, deren Führungsschicht der Meinung ist, dass der Staat allein nicht effektiv handeln kann, in einer kleinen Gruppe oder im Rahmen einer internationalen Organisation hingegen systematischen Einfluss haben könnte (S. 13 f). Diese Definition übernimmt Doeser für sein Konzept von kleinen Staaten.

Entgegen der vorherrschenden Meinung in der Politikwissenschaft legt Doeser seiner Studie die Annahme zugrunde, dass bei einer außenpolitischen Kursänderung kleiner Staaten durchaus auch innenpolitische Faktoren eine Rolle spielen können. Bisher nahm man an, dass gerade kleine Staaten in der Ausrichtung ihrer Außen- und Sicherheitspolitik in hohem Maße von der externen politischen Umgebung geprägt sind. Diese Theorie testet Doeser nun in seiner Fallstudie, indem er ein Szenario auswählt, das auf den ersten Blick als guter Beleg für die externe Perspektive gelten könnte. Er unterwirft dieses jedoch einer genauen Untersuchung und fragt, ob bei den ausgewählten kleinen Staaten nicht vielleicht gerade die innenpolitische Perspektive großen Einfluss darauf hat, wie Regierungen auf Anforderungen des internationalen Systems reagieren. Innenpolitische Faktoren können entweder als Hemmnis oder als Stimulus auf einen Wandel in der Außenpolitik wirken (S. 37 ff). In seiner Analyse

testet Doeser beide Perspektiven bei jedem der drei Staaten. Zudem soll aber auch das Zusammenspiel der Perspektiven analysiert werden, denn die scharfe Trennung von Außen- und Innenpolitik ist in der Wissenschaft stark umstritten; der Großteil der Literatur verneint bisher einen Zusammenhang.

Für jede der beiden Perspektiven erarbeitet Doeser einige Faktoren, denen er Einfluss auf die Gestaltung von Außenpolitik unterstellt und die er seiner Analyse daher als Variablen zugrunde legt. Für die außenpolitische Perspektive sind das die Systempolarität, der Grad an Bedrohung durch die Sowjetunion bzw. Russland und der Grad an Spannung im internationalen System (S. 29 ff). Für die innenpolitische Perspektive sind es fünf Faktoren, und zwar der Grad der Polarisierung innerhalb der Regierung über außenpolitische Angelegenheiten, ein Wechsel in der Regierungszusammensetzung, innerparteiliche und öffentliche Opposition sowie die Parteiopposition (S. 41 ff).

Untersucht werden soll die relative Signifikanz dieser Variablen für die Sicherheitskooperation der ausgewählten Staaten. Die innenpolitischen Faktoren können mit den außenpolitischen zusammenwirken, können aber auch allein genügend Druck ausüben, um einen Wandel in der Außenpolitik herbeizuführen bzw. zu unterstützen. Darüber hinaus geht der Verfas-

ser auf die große Bedeutung der Wahrnehmung der Akteure ein. Wie die Staaten die Situation in ihrem Umfeld einschätzen und welche Konsequenzen sie für sich erwarten, hat erheblichen Einfluss darauf, wie Außenpolitik gestaltet wird (S. 49 ff). Die Wahrnehmungen werden anhand von grundlegenden Statements, Regierungsdokumenten, Memoiren, Büchern, Zeitungsartikeln und Reden herausgefiltert und analysiert. Ergänzend werden Meinungsumfragen berücksichtigt. Relevante Akteure für die Einzelfallstudien sind der Premierminister, der Außen- und der Verteidigungsminister sowie im Fall von Finnland der Präsident. Unter Umständen kann es in einigen Fällen sinnvoll sein, weitere Entscheidungsträger wie z. B. Staatssekretäre zu berücksichtigen.

Bei der Analyse der drei Staaten geht Doer immer gleich vor, indem er zuerst einen kurzen historischen Rückblick über die Entwicklung der Außenpolitik bis 1987 gibt. Anschließend untersucht er die Reaktionen auf das Ende des Kalten Krieges in der Zeit 1988–1993. Diese Zeitspanne unterteilt er noch einmal in für die einzelnen Staaten sinnvolle Abschnitte. Am Ende jeder Einzelfallanalyse fasst er die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Die dänische Regierung konnte ihr Ziel, Dänemark stärker in die westeuropäische Sicherheitskooperation einzubinden, nicht durchsetzen. Der schrittweise programma-

tische Wandel wurde von innenpolitischen Faktoren behindert. So widersetzten sich sowohl die Oppositionsparteien als auch die Öffentlichkeit. Für Dänemark waren somit in dieser Situation innenpolitische Faktoren entscheidender als außenpolitische.

In Finnland hingegen war die Bedrohung durch die Sowjetunion bzw. durch Russland der ausschlaggebende Aspekt für Wandel in der Außenpolitik. Innenpolitische Faktoren hatten in Finnland vor allem Einfluss auf den Zeitpunkt und den Effekt von Wandel. Die Uneinigkeit innerhalb der Regierung in Bezug auf europapolitische Angelegenheiten verzögerte eine Entscheidung über ein verstärktes finnisches Engagement für das Krisenmanagement und bei Peacekeeping-Aufgaben in der EU bis ins Frühjahr 1992. Auch in Bezug auf eine mögliche Neuformulierung der Neutralitätspolitik herrschte innerhalb der Regierung kein Konsens.

Im Fall von Schweden zeigt sich, dass eine andere Einschätzung der außenpolitischen Situation und der Rolle des Staates zu einem Politikwandel führen kann. So begann der Wandel in der schwedischen Sicherheitskooperation im Oktober 1991 nach einem Regierungswechsel. Die neue Führung leitete aufgrund der Veränderungen im internationalen System einen Wandel und damit auch einen Zielwechsel in der schwedischen Sicherheitspolitik ein.

Der Staat sollte nun aktiv an der westeuropäischen Sicherheitskooperation teilnehmen und das Konzept der Neutralität entsprechend überarbeitet werden. Unter den außenpolitischen Faktoren spielte, wie auch bei Finnland, die veränderte Bedrohungslage durch die Sowjetunion bzw. Russland eine entscheidende Rolle. So kann der Wandel in der schwedischen Außen- und Sicherheitspolitik als Reaktion auf die Veränderungen im internationalen System gesehen werden. Das Ausmaß und auch die veränderten Inhalte hingegen maßgeblich von den nach Oktober 1991 neu in der Regierung sitzenden Personen ab.

In der abschließenden Bewertung führt Doeser seine Ergebnisse in fünf Thesen zusammen. So ist schrittweiser Wandel der gängige Typus in der Außenpolitik kleiner Staaten. Um die spezifischen Reaktionen von Staaten auf Veränderungen im internationalen System zu untersuchen, ist ein methodischer Ansatz am besten geeignet, der unterschiedliche Wahrnehmungsmuster mit einbezieht. Zudem hat die Untersuchung gezeigt, dass innenpolitische Faktoren nicht nur für die Formulierung von Außenpolitik relevant sind. Sie spielen auch eine Rolle bei der Entwicklung von Kooperationsformen in Bezug auf die Sicherheit von kleinen Staaten unter der Bedingung eines fundamentalen Wandels im internationalen System. Darüber hinaus ergibt sich aus

der Studie, dass sowohl außen- wie auch innenpolitische Faktoren einen Erklärungsansatz bieten und beide unterschiedliche Rollen bei einem Wandel von Außenpolitik spielen können.

Mit der vorliegenden Dissertation liefert Fredrik Doeser einige interessante neue Ansatzpunkte für die Politikwissenschaft. Zum einen bereichert er die Forschung über kleine Staaten, die bisher als wenig erträglich angesehen wurde. Zum anderen liefert er Beiträge für ein besseres Verständnis von Außenpolitikwandel, indem er außenpolitischen Wandel mit innenpolitischen Faktoren verknüpft. Damit schafft er auch für künftige Studien Anknüpfungspunkte. Bisher fehlen weitere empirische Studien, die an mehreren Beispielstaaten verschiedene erklärende Faktoren für außenpolitischen Wandel testen und dabei Resultate erzielen, die verallgemeinert werden können.

*Anna-Lena Pohl (Berlin)*